**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 207 (1928)

Artikel: Das Licht

Autor: Siebel, Johanna

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374794

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Gefährt seinen Augen entschwunden war, da machte er Sprünge wie ein Gipi und fühlte fich einem

Krösus gleich. Ohne Säumen, da seine Arbeit nun getan war, galoppierte Benzli dem elterlichen Hause zu, wo er die Mutter in seiner tollen Freude fast überrannte. Diese wußte sich des Jungen seltsames Tun nicht zu erklären, dis sie von ihm die Erzählung über den guten fremden Herrn vernommen. Und als Benzli, zur Befräftigung seiner Aussagen, der Mutter stolz den Fünfliber überreichte, da mußte sich diese vor Rührung die Augen auswischen und der hinzu gestommeneVater muggelte etwas von einem freigebigen Berrn, wie man fie felten finde.

Aber noch höher stieg die Freude, als nach dem Abendessen der Lehrer auf der Bildfläche erschien und in Bezug auf Benzli und fich selber Mitteilungen machte, die allerdings geeignet waren, männiglich in Erftaunen zu feten.

In vorgerückter Stunde kam Benzlis Vater ganz außer sich vor Aufregung ins Wirtshaus und rief teuchend:

"Hab ich so etwas gehört in meinem Leben? Denkt nur, ihr Leute, der fremde herr will meinen Bengli das Seminar besuchen lassen und die ganzen Studienkoften mit allem was drum und dran allein tragen. Gerade ist der Schulmeister bei uns gewesen mit dem Bericht: "Benzli kann Lehrer werden, und

es soll weder dich noch die Gemeinde etwas koften!" Beim Anhören dieser Erzählung hatte sich der Wirt hoch aufgerichtet. "Hab' ich's doch gedacht!" sagte er, "daß der Herr so was im Schilde führt. Das ist ein Mann, wie man wenige sindet im Schweizerland. Jest ist's recht, jest ist dir geholsen, Bruder-herz, und bei Gott, eine Flasche trinken wir jest mit-einander auf das Wohl des edlen Menschenfreundes und auf meine Kechnung, versteht sich!" So eiserte der bezoisterte Wirt der begeisterte Wirt.

"Aber nun noch etwas!" fügte Benzlis Vater etwas kleinlaut hinzu. Der Herr fischt uns auch den Schulmeister weg. Er hat ihn für die Vorsteherstelle einer Anabenerziehungsanstalt gewonnen, deren Gründer Herr Berr Wohlmut ist. Es soll eine schwere und verantwortungsvolle, aber selbständige und einträgliche Stellung sein. Es ist schade, daß wir den Mann verlieren, aber zu gönnen ist auch ihm das unerwartete Glück, denn er sindrt hier ein sorgenreiches Leben."

Gerade jetzt erschien der Lehrer selber unter der

Wirtshaustür. Schon von weitem rief ihm der Wirt entgegen: "Ift es auch wahr?" "Freilich ist es wahr!" entgegnete der Neuangekom-mene; endlich werde ich aus diesen erbärmlichen Nahrungssorgen erlöft. Ich erhalte eine Stellung, die viel zu "wärchen" geben wird, aber meiner Familie ein rechtes Auskommen sichert, was leider hier nicht der Fall war. Und auch dem Benzli wird, wie ihr wißt, geholfen. Dieser prächtige Herr Wohlmut ist uns heute wie ein wirklicher Glücksengel erschienen!" "Er soll leben!" rief der Wirt, und alle stießen die Gläser an auf das Wohl des Geseierten. Noch lange

wurde das Gespräch weiter geführt, wobei Bengli, der Lehrer und Herr Wohlmut die Hauptverhandlungsobjekte waren.

Während diefen Auseinandersetzungen faß Bengli, der unbemerkt seinem Bater gefolgt war, weil es ihn nicht zu Hause litt, still in einer Ede der Gaftstube. Er hatte alles mitangehört und sein Serz hüpfte und jauchzte vor Freude. Wohl ein Dukend mal blätterte er sein Schreibheft durch und besah jede Seite, als wolle er herausdüfteln, welche davon ihm ganz besonders zu seinem Glücke verholfen. Als er an das bekannte Berslein fam, nahm er Feder und Tinte und schrieb darunter:

Nun bin ich auch ein König Und fühl mich nicht mehr wenig; Jetzt tann ich doch ein Lehrer werden, Was mir das Liebste ist auf Erden.

Auf Oftern kam Benzli aus der Schule, und wenige Bochen später bezog er das Seminar. Er wurde einer der fähigften und fleißigften Böglinge und nach vier Jahren errang er sich das Lehrerpatent mit den besten Noten. Mit seinem Lehrer, der ebenfalls in der neuen Stellung große Erfolge erzielte, war er in ftändigem bricflichen und persönlichen Verkehr, wie auch mit den heimatlichen Wirtsleuten und selbstverständlich mit seinem edlen Gönner, Herrn Wohlmut. Nach wenigen Jahren ersprießlicher Tätigkeit auf dem Lande wurde der junge Lehrer bald an eine Schule in der Stadt gewählt, wo er die Geslegenheit benützte, die Universität zu besuchen. Und eines schönen Tages ward bekannt, daß Bendicht König sich den Doktortitel errungen. Aber noch etwas anderes wurde ruchbar: Seine Verlobung mit der einzigen Tochter seines Gönners Wohlmut, der bald die Hochzeit folgte. An dieser ging es hoch her. Neben des Bräutigams Eltern sehlten nicht die guten Wirtslaute so weie wie Angele eine Geben des Bräutigams Eltern sehlten nicht die guten Wirtsleute so wenig wie Benzlis alter Lehrer, dem es zukam, die gefühlvolle "Festrede" zu halten. Um Schlusse derselben überreichte er dem neugebackenen Ehemann im Namen des vergnügten Schwiegervaters ein prachtvoll gearbeitetes Tableau, das, hinter Glas und Rahmen gefaßt, Benzlis glüchaftes Schreibheft zeigte, die Seite mit den beiden Verschen hervorgekehrt. Das sinnige Schmudstück ziert heute noch die schöne Stube der inzwischen "fünfköpfig" gewordenen Familie des Herrn Dr. Bendicht König.

1 TOIL

TOE

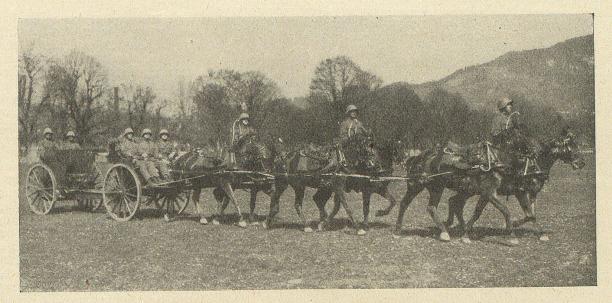
में रेड में रेड में

that it is a particular

## Das Licht.

Und bist von Not du auch umringt Und Gram und Sorgen: Solang dein Aind dein Arm noch schlingt Um dich am Morgen, Antift du, wie sehr das Leben dich Auch sonst mag schlagen, Fürwahr so trüb und bitterlich Dich nicht beklagen.

Denn wenn bein Kind nach dunkler Nacht Dern wenn dem seine nicht nicht dankte.
Dir lacht entgegen,
So ist damit ein Licht erwacht
Auf deinen Wegen.
Das blüht am neuen Tagestor
Im Himmelsscheine
Ter reinsten Hoffnung mild empor für dich alleine Johanna Siebel.



Bespanntes Feldgeschüt mit Freibergerpferden.

# Das Freiberger= oder Jurafsierpferd.

Bon Jatob Meier.

Wohl kein Zweig der schweizerischen Landwirtsschaft hat so viele Wandlungen und Bhasen durchgemacht, wie die Pferdezucht. Neue wissenschliche Untersuchungen haben festgestellt, daß im Mittelsalter die Schweiz eines der berühmtesten Pferdezuchtländer der Welt war. Es wurden Zugeserde gezüchtet und exportiert. Bis ins 19. Jahrhundert wurden jährlich tausende von Schweizerpserden nach der Lombardei ausgeführt. Auch Frankreich bezog viele Pferde aus der Schweiz und Lasont-Toulotti, der Generalinspektor der französischen Gestüte unter Ludwig XVI. empfahl die schweizerrische Pferdezucht als Vorbild für die französischen Gestüte unter Ludwig XVI. empfahl die schweizerrische Pferdezucht als Vorbild für die französischen Was Auptpserderassen waren dazumal das Erlenbacherpferd, Emmentaler-, Entlebucher- und Schwhzer (Einsiedler) Pferd und der Freiberger vorhanden. Durch die Einsührung des Dampses als Motor, der Losomotive und der Dampsschiffe, und der Berbestelserung der Berkehrsmittel überhaupt, ging die Nachfrage nach Pferden zurück. Alle unsere bodensständigen Pferderassenische Aucht unrentabel. Einzig im Jura, wo die Verhältnisse für die Pferdezucht am günstigsten waren, wurde noch das Freibergerpferd weitergezüchtet, wenn auch die Verdezucht an günstigsten waren, wurde noch das Freibergerpferd weitergezüchtet, wenn auch die Aucht nicht lohnte. Diese Bewegung war um die Mitte des lesten Jahrhunderts am deutlichten. Zur gleichen Zeit dehnte sich dann aber die Kindviedzucht, besonders im Simmental aus, wo das Erlenbacherpferd gezüchtet wurde. Gleichzeitig gab die Einssührung des Kleegrass und Kunstfutterbaues einen gewaltigen Ansporn zur verwehrten Kindviedzucht, führung des Aleegras- und Kunstfutterbaues einen gewaltigen Ansporn zur vermehrten Rindvieh-haltung, was dann der Entwicklung der Milch-

1

0 = 1,20%

hn

n r

r, n j= n

e dits

er

r. n m m n

r= 8,8 m te "

wirtschaft und der Milchverwertung rief. Auf Kosten der Pferdezucht setzte somit die Kindviehhaltung der Pferdezucht seite somit die Kindviehbaltung und Rindviehzucht ein. Infolge des allgemeinen Abstauens des Interesses an der Pferdezucht sank sie derart, daß sich 1865, anläßlich der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung in Aarau Behörden und Volk sagten, es müsse für unsere Pferdezucht etwas geschehen, um wenigstens die Bespannung des Trains, die Berittenmachung der Kavallerie im Kriegsfalle zu sichern. Von da an trat eine Aenderung ein, hauptsächlich in den behördlichen Anordnungen.
Nach Zangger besagen die alten ursprünglichen

hördlichen Anordnungen.
Nach Zangger besaßen die alten ursprünglichen Freibergerpferde einen trockenen, geraden Kopf, freundliche, große Augen, kurzen Hals, runden Widerrift, tiefen Kücken, kurze, abgeschlagene, gespaltene Kruppe, öfters Heubauchbildung, kurze Schultern und schlecht eingeschiente (säbelbeinige) Sprunggelenke und Flachhufe.
Die Erkenntnis, daß die Pferdezucht wieder gehoben werden müsse, gab Anlaß zum Eingreifen des Bundes. Der Bundesratseste eine eidg. Pferdezuchtsommission ein, die den Wunsch hegte, etwas besseres zu schaffen.
Es waren zwei Wege vorgesehen: Import einer

besseres zu schaffen.
Es waren zwei Wege vorgesehen: Import einer fremden Kasse, 2. weiterzuarbeiten mit dem, was noch bodenständig und gut war. Man beschritt den letzteren Weg und war einstimmig der Meinung, ein Zugpserd mittelschweren Gewichtes, tief gewachsen, gängig, geeignet für die Mehrzahl unserer Landleute und zugleich als Zugpserd für unsere Artillerie zu züchten. Das war der einzig richtige Weg, denn damit wurde dem ewig wahren Gesetz der Natur Rechnung getragen, daß jede Kasse, jeder